

Gender Mainstreaming

in der Jugendfeuerwehr

DEUTSCHE **JUGEND**FEUERWEHR

im Deutschen Feuerwehrverband e. V.



Eine Arbeitshilfe zur Umsetzung
von Chancengleichheit von Mädchen und
Jungen in der Jugendfeuerwehr



Impressum

Herausgeber

DEUTSCHE **JUGENDFEUERWEHR**

im Deutschen Feuerwehrverband e. V.

Mit freundlicher Unterstützung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Verantwortlich für den Inhalt

Bundesjugendleitung

Redaktion

Fachausschuss Mädchen- und Jungenarbeit, Heike Lenz
Marianne Trede

Kontaktadresse

Deutsche Jugendfeuerwehr, Sekretariat
Reinhardtstraße 25, 10117 Berlin
Telefon: 0 30 - 28 88 48 8-10
Telefax: 0 30 - 28 88 48 8-19
E-mail: info@jugendfeuerwehr.de

Druck

DCM, Meckenheim

Titelbild

JF Hamburg

Berlin, Dezember 2006

Inhalt

Grußworte	
Dr. Ursula von der Leyen, Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend	3
Hans-Peter Schäfer, Bundesjugendleiter der Deutschen Jugendfeuerwehr	
Vorwort Heike Lenz, Vorsitzende des Fachbereichs Mädchen- und Jungenarbeit	6
1 Gender Mainstreaming – Was heißt das eigentlich?	7
2 Warum Gender Mainstreaming?	8
3 Historischer Hintergrund von Gender Mainstreaming	9
4 Rechtliche Grundlagen	9
5 Ziele des Gender Mainstreaming	11
6 Lebenssituation von Mädchen und Jungen	12
7 Psychische und physische Entwicklung von Mädchen und Jungen	14
Physische Entwicklung	15
Psychische Entwicklung	17
8 Was kann ich als Jugendfeuerwehrwartin bzw. Jugendfeuerwehrwart tun?	19
Geschlechterbezogene Jugendarbeit	20
Befragung des FA Mädchen- und Jungenarbeit	20
9 Praktische Übungen	25
10 Ausblick	28
11 Methoden zur Überprüfung der Geschlechtergerechtigkeit	29
Eine Idee: „Girls Day“	33
Literaturverzeichnis	34
Linkliste	34
Beauftragte der LJF zur Mädchen- und Jungenarbeit	35
Ansprechpartnerin im DJF-Sekretariat	35
Fachbereich Mädchen- und Jungenarbeit	36
Notizen	37



Unter den Berufswünschen kleiner Jungen rangiert der Feuerwehrmann immer noch ganz oben. Doch immer mehr Mädchen entdecken die Faszination „Feuerwehr“ für sich. Auch in den Jugendfeuerwehren ist es daher an der Zeit, Rollenvorstellungen zu überdenken und neue Strategien zu entwickeln, wie der Nachwuchs geschlechterübergreifend gefördert werden kann.

Die Deutsche Jugendfeuerwehr bietet jungen Menschen vielfältige und zuverlässige Angebote für persönliches ehrenamtliches Engagement. Die Mitglieder des Verbandsfachausschusses „Mädchen- und Jungenarbeit“ haben sich mit der Geschlechterfrage in der Deutschen Jugendfeuerwehr auseinandergesetzt. Ergebnis ist dieses Arbeitsheft zu Gender Mainstreaming. Die Autorinnen und Autoren dieses Arbeitsheftes sind vorwiegend selbst in der praktischen Jugendfeuerwehrarbeit tätig und haben dieses Heft als praxisnahen Leitfaden für die Jugendarbeit in der Jugendfeuerwehr gestaltet. Das Heft ist eine gute Grundlage, Geschlechterbewusstsein aufzubauen und Chancengleichheit für Mädchen und Jungen in der Deutschen Jugendfeuerwehr herzustellen.

Die Bundesregierung hat sich mit der Gleichstellungspolitik verpflichtet, Gender Mainstreaming in allen Bereichen der Gesellschaft umzusetzen. Wir wollen diese Entwicklung mit Euch aktiv gestalten. Die gesellschaftlichen Rollen von Männern und Frauen, von Jungen und Mädchen haben sich verändert – sei es in Familie und Beruf, in Freizeit und Sport, oder im Engagement in der Jugendfeuerwehr. Das ist ein großer Fortschritt, den es gilt gewinnbringend zu nutzen.

Liebe Jugendfeuerwehrwartinnen und Jugendfeuerwehrwarte, ich baue in der Jugendpolitik weiter auf Eure Unterstützung und Euer Engagement!

Herzlichst

Dr. Ursula von der Leyen
Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Mädchen in der Jugendfeuerwehr sind doch nicht der Rede Wert! Ob nun doppeldeutig oder klar interpretiert: selbstverständlich ist es höchstens für uns selbst, dass die Gleichberechtigung der Geschlechter auch bei uns fuß fasst. Aber bis zu einer wahren Chancengleichheit von Mädchen und auch Jungen ist es noch ein weiter Weg. Ertapfen wir uns nicht ab und zu bei dem Gedanken: diese Tätigkeit ist aber nichts für Mädchen? Oder noch besser: das ist etwas für unsere Mädchen! Manchmal mögen diese Äußerungen passen, aber hilfreich sind sie sicher für eines nicht: das Wohlbefinden unserer weiblichen Mitglieder wird nicht sonderlich erhöht.

Dieses Wohlfühlen in der Jugendfeuerwehr ist aber eine der wichtigsten Gründe für unsere Kinder und Jugendlichen, zu uns zu kommen und auch zu bleiben. Die Jugendfeuerwehr möchte für alle eine Heimat sein, und jeder empfindet bei diesem Wort andere Wertvorstellungen.

So müssen wir, wenn wir dauerhaft und in nennenswertem Umfang Mädchen ähnlich ihrem Bevölkerungsanteil bei uns integrieren wollen, uns dieser Aufgabe ganz besonders bewusst werden. Mädchen sind anders, genauso wie Jungen anders sind, es kommt immer auf den Standpunkt an. Dieser war bei uns bisher deutlich männlich dominiert und ist deswegen für Mädchen nicht immer ansprechend.

Mit dieser Arbeitshilfe möchten wir alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Verantwortliche in der Jugendfeuerwehr unterstützen, im Umgang mit ihren Schützlingen den richtigen Ton zu finden. Dieser ist nicht unisono, man muss ihn anpassen an die Angesprochenen. Manches mag dem einen schon bekannt sein, vieles wird dem anderen jedoch sehr gelegen kommen.

Etwas Weiteres ist in diesem Zusammenhang überaus bedeutsam: nichts ist selbstverständlich, auch nicht die Tatsache, dass es Mädchen in der Jugendfeuerwehr gibt. Wir müssen uns darum kümmern, dass es selbstverständlich wird, es muss uns ganz bewusst sein, dass nur wir selbst es in der Hand haben, wie unsere Jugendfeuerwehr aussieht und was sie ausstrahlt. Nicht fremdbestimmt, sondern zielgerichtet selbstbestimmt muss unser tägliches Handeln sein.

Dazu wünsche ich allen Jugendfeuerwehr-Begeisterten viel Spaß und Erfolg!



Hans-Peter Schäfer
Bundesjugendleiter



Vorwort



„Die Zukunft hat viele Namen. Für die Schwachen ist sie das Unerreichbare. Für die Furchtsamen ist sie das Unbekannte. Für die Mutigen ist sie die Chance.“

Victor Hugo
französischer Autor

Mädchen und Jungen in der Feuerwehr sind nichts Neues. Und trotzdem befasst sich die Deutsche Jugendfeuerwehr seit der Entstehung des Fachausschusses Mädchen- und Jungenarbeit intensiv mit diesem Thema. Nun werden sich manche fragen, warum denn das?

Hintergrund sind die seit dem 1. Januar 2000 geltenden Kinder- und Jugendplan-Richtlinien. Dort steht, dass Gender Mainstreaming (GM) als Leitprinzip verpflichtend ist.

GM bedeutet in der Kinder- und Jugendhilfe grundsätzlich danach zu fragen, wie sich Maßnahmen und Gesetzesvorgaben jeweils auf Frauen und Männer, Mädchen und Jungen auswirken und ob und wie sie zum Ziel der Chancengleichheit der Geschlechter beitragen können.

Auf der ersten Tagung des Fachausschusses wurde deutlich, dass sich die Struktur gewandelt hat- von reinem Feuerwehrdienst zu immer mehr allgemeiner Jugendarbeit. Jungen und Mädchen wollen oft unterschiedliche Dinge, wobei klar ist, dass das Thema Feuerwehr für beide Geschlechter gleich wichtig ist bzw. dies die Motivation der Jugendlichen ist, zu uns zu kommen. Zudem ist ein ganz wichtiger Punkt, dass Ansprechpartner und Ansprechpartnerinnen für dieses Thema fehlen.

Folgende Ziele wurden gefunden:

- ◆ den KJHG-Auftrag erfüllen
- ◆ die Mitglieder der DJF und des DFV für dieses Thema sensibilisieren
- ◆ thematische Hilfestellung geben (den Jugendfeuerwehrwarten und Jugendfeuerwehrwartinnen Anleitung und Hilfestellung)
- ◆ mehr Gleichberechtigung in der Behandlung von Mädchen und Jungen unter geschlechterbewussten Gesichtspunkten
- ◆ für Gleichbeteiligung sorgen

Das erste gemeinsame Ziel war es, eine Handreichung für die Betreuer und Betreuerinnen zu erarbeiten. Somit ist die Idee für dieses Arbeitsheft entstanden unter Hinzunahme der Auswertung einer vom Fachausschuss initiierten Befragung von Mädchen und Jungen in der Jugendfeuerwehr.

In diesem Arbeitsheft findet ihr viele Antworten über Mädchen und Jungen in der Feuerwehr. Es soll euch eine Hilfe sein, Mädchen und Jungen im Alter von 10 bis 18 Jahren besser zu verstehen sowie euch für das Thema Gender Mainstreaming sensibilisieren. Des Weiteren kann es euch wichtige Hinweise für eure Arbeit in der Jugendfeuerwehr geben.

In der Zukunft müssen wir gleichermaßen die Mädchen und Jungen verstärkt in die Jugendfeuerwehrarbeit einbringen und sie an der Gestaltung aktiv teilhaben lassen.

Öffnet euch dem neuen Thema, bringt es in eure Jugendfeuerwehr.

Viel Spaß dabei.

Heike Lenz

Heike Lenz

Vorsitzende des Fachausschusses Mädchen- und Jungenarbeit

Gender Mainstreaming – Was heißt das eigentlich?

Im Folgenden werden einige Begriffe erläutert, damit ihr den Durchblick bekommt:

gender: (engl.) Eine genaue Übertragung des Begriffs gender ins Deutsche ist in einem einzigen Wort nicht möglich. Gemeint ist die gesellschaftliche, soziale und kulturell geprägte Geschlechterrolle von Frauen und Männern. Gemeint ist das sozial konstruierte und nicht das biologische Geschlecht (Definition des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2002, S. 2)

sex: (engl.) das biologische Geschlecht

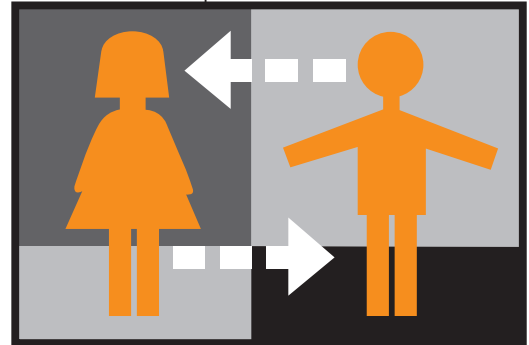
*Dazu ein Beispiel: Ausschließlich Frauen können Kinder gebären. Das ist biologisch bedingt (**sex**). Wer allerdings die Kinder aufzieht ist nicht von biologischen Kriterien abhängig, sondern vielmehr sozial beziehungsweise kulturell bedingt (**gender**) und damit veränderbar.*

mainstreaming: (engl.) „Hauptströmung“ bedeutet, dass eine bestimmte inhaltliche Vorgabe, die bisher nicht das Handeln bestimmt hat, nun zum zentralen Bestandteil bei allen Entscheidungen und Prozessen gemacht wird (BMFSFJ 2002, S. 5). Damit soll unterstrichen werden, dass die Bemühungen um das Vorantreiben der Chancengleichheit nicht nur auf die Durchführung von Sondermaßnahmen für Frauen zu beschränken ist, sondern zur Verwirklichung der Gleichberechtigung ausdrücklich sämtliche allgemeinen politischen Konzepte und Maßnahmen einzuspannen sind (Europäische Kommission 1996).

Gender Mainstreaming bedeutet, bei allen gesellschaftlichen Vorhaben die unterschiedlichen Lebenssituationen und Interessen von Frauen und Männern von vornherein und regelmäßig zu berücksichtigen, da es keine geschlechtsneutrale Wirklichkeit gibt (BMFSFJ 2002, S. 5).

*Dazu ein Beispiel: Der Kunstbegriff **Gender Mainstreaming** bedeutet also, dass alle Entscheidungsprozesse innerhalb einer Organisation unter dem Gesichtspunkt der Gleichstellung der Geschlechter zu betrachten und umzusetzen sind. Was das bedeutet, lässt sich aus einem anderen Bereich, z.B. den Finanzen, leichter veranschaulichen. Unabhängig davon, welche Vorhaben, Aktionen wie z. B. Zeltlager geplant werden, immer stellt sich von Anfang an die Frage nach den Kosten. Ein Kosten- bzw. Finanzierungsplan wird schon zu Beginn erstellt. Die Einhaltung wird auch zwischendurch überprüft und am Ende wieder. In der gleichen Weise ist die Frage nach der Gleichstellung in sämtliche Planungen einzubeziehen.*

Genderkompetenz Um Gender Mainstreaming in einer Organisation umzusetzen, sind organisatorische Entscheidungen, Umsetzungsstrategien sowie auch die Motivation der Beteiligten notwendig. Um einen solchen Prozess der Implementierung (Verankerung/Umsetzung) von Gender Mainstreaming durchzuführen, wird zunehmend von der Schlüsselqualifikation »Genderkompetenz« gesprochen.



2

Gender Training Zur Unterstützung und Entwicklung dieser Kompetenz werden »Gender Trainings« durchgeführt

Gender Selbstcheck ist ein Instrument in Form eines Fragebogens, das der Überprüfung hinsichtlich der Auswirkung auf beide Geschlechter dient. (Siehe Seite 29)

Gender Budgeting Geschlechterdifferenzierende Analyse von Finanzen. Wichtige Fragen sind z. B.: Wie ist die Verteilung der Ausgaben (und Einnahmen) auf die Geschlechter? Wie beeinflusst Haushaltspolitik und -planung die Geschlechter und die Geschlechterverhältnisse?

Doing Gender ist der Prozess der Herstellung des soziokulturellen Geschlechts (gender), welches von jedem Menschen selbst reproduziert wird.

Warum Gender Mainstreaming?

Weit verbreitete Meinung ist offenbar noch immer:

„Mädchen sind lieb, brav und gelten als zickig. Jungen sind wehrhaft, stark, mutig und durchsetzungsfähig. Jungen wird beigebracht ihre Interessen in den Vordergrund zu rücken. Mädchen lernen zu Gunsten anderer zurückzustecken. Jungen werden Maurer, Fußballspieler, Ingenieur – Mädchen Arzthelferin, Bürokauffrau und Erzieherin. Frauen erledigen (ganz nebenbei) die Hausarbeit und die Kindererziehung. Männer sind Ernährer der Familie.“

Diese und andere Aussagen und Klischees wurden bereits 1984 im Sechsten Bericht der Bundesregierung veröffentlicht und beanstandet. Noch heute werden Mädchen und Jungen überwiegend gemäß den traditionellen Rollenbildern geprägt und erzogen.

Gender Mainstreaming basiert auf der traditionellen Zielsetzung, Chancengleichheit zwischen den Geschlechtern herzustellen und geschlechtsbezogene Diskriminierungen abzubauen. Gender Mainstreaming stellt den Ansatz der Gleichstellung als eine Problematik und Aufgabe beider Geschlechter in den Blick und kann somit als Fort- und Weiterentwicklung der Frauenpolitik verstanden werden, ohne jedoch weiterhin notwendige gezielte Frauenförderprogramme zur Herstellung von Chancengleichheit überflüssig zu machen oder zu ersetzen.

Der Blick wird hier vor allem auf die strukturellen Rahmenbedingungen und politischen Verfahrensweisen gelegt. Die strukturelle Ebene ist von zentraler Bedeutung, denn es geht darum, die Kontexte und Strukturen, in denen Frauen und Männer, Mädchen und Jungen leben, so zu ändern, dass eine Chancengleichheit zur Norm und Normalität wird (vgl. Meyer 2001, S. 4).

Neu an dem Prinzip **Gender Mainstreaming** ist, dass es hier um **beide Geschlechter** und die veränderbaren gesellschaftlichen Verhältnisse zwischen ihnen geht. Deshalb sind nicht nur Frauen und/oder Frauenzusammenhänge für die Erreichung der Chancengleichheit zuständig, sondern **Männer und Frauen gleichermaßen**.

„Es gibt also mein Freund,
keine Beschäftigung
eigens für die Frau, nur
weil sie eine Frau ist, und
auch keine eigens für den
Mann, nur weil er ein
Mann ist. Die Begabungen
finden sich vielmehr
gleichmäßig bei beiden
Geschlechtern verteilt.“

Platon (428-348 v.Chr.) *oliteia*,
Buch 5, Kap.5
(aus: www.dbjr.de)

3

Historischer Hintergrund von Gender Mainstreaming

Auf der dritten Weltfrauenkonferenz in Nairobi 1985 wurde der Begriff Gender Mainstreaming erstmals öffentlich auf internationaler Ebene vorgestellt. Bis in den öffentlichen Sprachgebrauch dauert es weitere zehn Jahre – die 4. Weltfrauenkonferenz 1995 in Peking/China verhilft dem Konzept zum Durchbruch. Zur Einbeziehung aller politischen Ebenen kommt die Forderung dazu, dass die unterschiedlichen Auswirkungen von Maßnahmen auf Frauen und Männer geschlechtsspezifisch zu analysieren sind, bevor die Entscheidungen für die Maßnahmen zu treffen sind (DBJR 2003, S.2)! 1996 verpflichtet sich die Europäische Union in der **„Mitteilung der Europäischen Kommission** zur Einbindung der Chancengleichheit in sämtliche politische Konzepte und Maßnahmen der Gemeinschaft“ dem neuen Ansatz des Gender Mainstreaming (BMFSFJ 2002, S. 20). Im Jahre 1997 empfiehlt das Europäische Parlament in seiner Entschließung zur Gender Mainstreaming-Strategie u. a. die Schaffung geeigneter Strukturen, die Erarbeitung von Kriterien zur Zielerreichung sowie eine Fortführung der Doppelstrategie Gender Mainstreaming und Frauenfördermaßnahmen (vgl. Lind/Löther, S.2).

Mit Inkrafttreten des **Amsterdamer Vertrages** (EG-Vertrag) am 1. Mai 1999 wird der Gender Mainstreaming-Ansatz zum ersten Mal in rechtlich verbindlicher Form festgeschrieben. Art. 2 und Art. 3 Absatz 2 des EG-Vertrags verpflichten die Mitgliedstaaten zu einer aktiven Gleichstellungspolitik im Sinne des Gender Mainstreaming (BMFSFJ 2002, S. 20). Ebenfalls 1999 beschließt die Bundesregierung die Gleichstellung von Männern und Frauen als durchgängiges **Leitprinzip**. In Bezug auf den Amsterdamer Vertrag soll dieses Leitprinzip mit Hilfe von Gender Mainstreaming durchgesetzt werden. Für die Umsetzung wurde eine interministerielle Arbeitsgruppe unter Federführung des BMFSFJ eingerichtet (vgl. BDL 2003, S. 9).

Rechtliche Grundlagen

Alle EU-Mitgliedsstaaten müssen entsprechend des Amsterdamer Vertrages handeln, zumindest wenn sie Fördermittel erhalten wollen. Auf nationaler Ebene findet sich das Thema Gleichstellung neben dem Art. 3 Abs. 2 des Grundgesetzes (GG) auch in zahlreichen Bundesgesetzen wieder. Im Folgenden werden daher die für die Jugendfeuerwehr wichtigen Gesetze erläutert:

KJHG – Kinder- und Jugendhilfegesetz, SGB VIII

Dieses Gesetz beinhaltet:

- ◆ Die Rechte von Kindern und Jugendlichen
- ◆ Jugendhilfe als Interessenvertretung junger Menschen

Das Gesetz dient zum Abbau sozialer Ungleichheiten, zur allgemeinen Förderung junger Menschen und zum Ausgleich besonderer Benachteiligungen.

Für unsere Arbeit ist insbesondere der **§ 9 Nr. 3 SGB VIII** ausschlaggebend:

Grundrichtung der Erziehung, Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen bei der Ausgestaltung der Leistungen und der Erfüllung der Aufgaben sind

- ◆ die von den Personensorgeberechtigten bestimmte Grundrichtung der Erziehung sowie die Rechte der Personensorgeberechtigten und des Kindes oder des

4





Jugendlichen bei der Bestimmung der religiösen Erziehung zu beachten,

2. die wachsende Fähigkeit und das wachsende Bedürfnis des Kindes oder des Jugendlichen zu selbständigem, verantwortungsbewusstem Handeln sowie die jeweiligen besonderen sozialen und kulturellen Bedürfnisse und Eigenarten junger Menschen und ihrer Familien zu berücksichtigen,
3. die unterschiedlichen **Lebenslagen** von Mädchen und Jungen zu berücksichtigen, **Benachteiligungen abzubauen** und die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen zu fördern.

Der sechste Jugendbericht der Bundesregierung, der 1984 unter dem Titel „Verbesserung der Chancengleichheit von Mädchen in der Bundesrepublik Deutschland“ veröffentlicht wurde, gab den wesentlichen Impuls für die Verankerung der Geschlechterperspektive im KJHG. Des Weiteren sind in den jeweiligen Ausführungsgesetzen zum SGB VIII (KJHG) der Bundesländer Gleichstellung oder Gender Mainstreaming verankert. Am besten, ihr informiert euch bei Eurem Landesjugendring darüber.

KJP – Kinder- und Jugendplan des Bundes

Das zentrale Förderinstrument für die Kinder- und Jugendhilfe auf Bundesebene im Bereich des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) ist der Kinder- und Jugendplan des Bundes. Als fachlich zuständige oberste Bundesbehörde soll das BMFSFJ die Tätigkeit der Jugendhilfe anregen und fördern, soweit sie von überregionaler Bedeutung ist und ihrer Art nach nicht durch ein Land allein wirksam gefördert werden kann (§ 83 Abs. 1 SGB VIII).

Diese Aufgabe erfüllt das BMFSFJ mit dem im Jahr 1950 eingeführten Bundesjugendplan, der 1994 in Kinder- und Jugendplan des Bundes (KJP) umbenannt wurde. Er beinhaltet Richtlinien und Grundsätze nach denen Jugendarbeit gemäß dem SGB VIII gefördert wird. Die überarbeiteten Richtlinien für den Kinder- und Jugendplan des Bundes vom 19.12.2000 weisen der Geschlechterfrage eine übergeordnete Bedeutung zu (vgl. BMFSFJ 2006). Das BMFSFJ hat hier die Verpflichtung, Gender Mainstreaming umzusetzen, in die „Allgemeinen Grundsätze“ aufgenommen:

Gleichstellung von Mädchen und Jungen,

die im Kinder- und Jugendplan des Bundes (KJP) wie folgt erklärt wird:

- a) „(...) Defizite der Jugendhilfe im Hinblick auf Mädchen und Jungen sichtbar machen und ihnen entgegenwirken“
- b) „(...), dass die unterschiedlichen Alltagswelten von Mädchen und Jungen erkannt und berücksichtigt werden“
- c) „(...) spezifische Erfahrungsmöglichkeiten und Entfaltungsräume bieten...“
- d) „Mädchen und Jungen darin unterstützen, ihre Identität zu entwickeln, ihr Selbstbewusstsein zu stärken und sie zu befähigen, ihr Leben eigenständig zu planen und selbstbestimmt ihre Interessen zu verfolgen“
- e) „(...) für einen partnerschaftlichen Umgang sensibilisieren, ihnen die Auseinandersetzung mit ihrer eigenen Rolle ermöglichen und sie dazu befähigen, Konflikte gewaltfrei zu lösen“,
- f) „(...) allen Formen von Gewalt gegen Mädchen und junge Frauen, Jungen und junge Männer entgegenwirken sowie Betroffenen Schutz und Hilfe gewähren.“

Ziele des Gender Mainstreaming

Im Positionspapier des Deutschen Bundesjugendring zum Gender Mainstreaming ist als allgemeines Ziel formuliert: „Gender Mainstreaming soll die Lebensbedingungen von Frauen und Männern nachhaltig verbessern (...). Gender Mainstreaming ist eine Strategie und kein Inhalt – der Weg ist also das Ziel.“ (DBJR 2003, S. 4).

Ziel ist, den Fokus der Gleichstellung beider Geschlechter in den Bereichen Organisation (Struktur), Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (haupt- und ehrenamtliche) und Projekte/Maßnahmen zu berücksichtigen.

Es gibt allerdings kein allgemeingültiges Konzept für eine konkrete Umsetzung von Gender Mainstreaming in der Praxis der Jugendverbandsarbeit.

Der Deutsche Bundesjugendring empfiehlt, zunächst einen „Gender-Selbstcheck“ (siehe dazu Seite 29 in diesem Arbeitsheft) durchzuführen, um die Geschlechtergerechtigkeit in den einzelnen Bereichen festzustellen (vgl. DBJR 2003, S. 13). Die Leitfragen für eine solche Bestandsaufnahme in der Jugendfeuerwehr hat der Fachausschuss Mädchen- und Jungenarbeit selbst festgelegt. Nach Auswertung des Selbstchecks können dann Schlussfolgerungen und Maßnahmen für die zu bearbeitenden Bereiche beschlossen werden. Wichtig für den gesamten Prozess ist die Sensibilisierung aller Akteurinnen und Akteure für das Thema (ebd.).

Die Jugendverbandsarbeit in der Jugendfeuerwehr ist vorwiegend geprägt durch ehrenamtliche Strukturen. Es ist wichtig, dass die Engagierten ebenso für das Thema sensibilisiert werden wie die hauptamtlich Mitarbeitenden.

Die Projekte und Maßnahmen sollten mit einem gender-sensiblen Blick geplant und durchgeführt werden. Dazu gehört unter anderem ausreichend Aktionen für beide Geschlechter anzubieten sowie bereits bei der Anmeldung auf ein möglichst ausgewogenes Geschlechterverhältnis zu achten. Nach Beendigung ist das Projekt hinsichtlich der Leitfragen, die vor Beginn in einer Arbeitsgruppe festgelegt wurden, auszuwerten. Sind die Ziele erreicht? Worauf ist beim nächsten Projekt besonders zu beachten? Müssen die Leitfragen überarbeitet werden?

Diese Anforderungen erscheinen zu anspruchsvoll, als dass sie einfach und unkompliziert in den Alltag der Jugendfeuerwehrarbeit umzusetzen wären. Im vorherigen Kapitel wurden dazu Gender-Trainings erläutert, um die nötige Genderkompetenz zu erlangen. Aber auch mit Hilfe dieses Arbeitsheftes könnt ihr bereits eure Jugendfeuerwehrgruppe für das Thema aufmerksam machen.

BuchTipp:

Juleica Praxisbuch für die geschlechtsbewusste Jugendarbeit des Landesjugendrings Niedersachsen e.V. ,

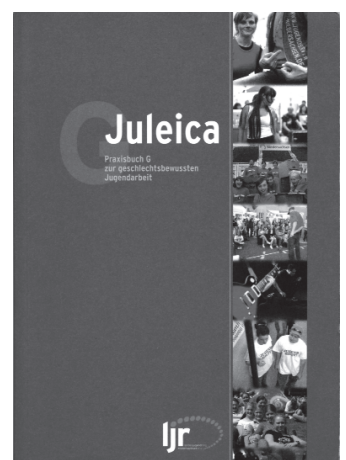
Dieses Handbuch ist ein „Must-have“ für alle, die in der praktischen Jugendarbeit tätig sind und geschlechterbewusst arbeiten wollen. In den vier Kapiteln Mädchenarbeit, Jungenarbeit, geschlechtsbewusste Jugendarbeit und Gender Mainstreaming soll Mut gemacht werden, sich in Praxisfelder vorzuwagen. Außerdem werden neue Tipps und Ideen für eine abwechslungsreiche Jugendarbeit präsentiert. Absolut empfehlenswert!

Erhältlich unter www.ljr.de, im shop unter: JugendleiterInnen & Träger Material Oder unter Tel. Nr.: 0511-80 50 55

5

„Gender Mainstreaming ist eine Strategie und kein Inhalt – der Weg ist also das Ziel.“

(DBJR 2003, S. 4).



6

Lebenssituation von Mädchen und Jungen

Sicherlich hast du bei der Leitung deiner Gruppe schon einmal für dich gedacht: meine Güte, die verhalten sich ja wieder einmal so richtig „typisch Mädchen“ oder „typisch Junge“. Die Art und Weise, wie wir uns in unserem Alltag durch Sprache, Kleidung, Mimik, Gestik usw. entsprechend der Rolle verhalten, die die Gesellschaft unserem Geschlecht zuschreibt, nennt man **„Doing gender“**. Die Rolle, die wir einnehmen wird uns aber nicht etwa durch unsere Geburt und unseren Körper mit Mädchen/Frau oder Junge/Mann vorgegeben, sondern durch unser

Verhalten. Es handelt sich dabei um ein Wechselspiel zwischen dem, was andere von uns erwarten und wie wir und die anderen darauf jeweils reagieren. Wir sind also als Mädchen/Frauen bzw. als Jungen/Männer nicht so wie wir sind, sondern können uns in jeder Situation neu verhalten, worin auch unsere große Chance liegt, das typische Rollenverhalten zu durchbrechen.

Mädchen und Jungen leben heute in einer Gesellschaft, die schnelllebig und vielfältig ist, die ihnen in der persönlichen Lebensgestaltung viele Freiheiten zugesteht, aber auch große soziale und persönliche Kompetenzen abverlangt. Für beide Geschlechter ergeben sich mehr Möglichkeiten, mehr Chancen, ein ganz unterschiedliches Leben zu führen.

Die **Unterschiede** der psychischen und physischen Entwicklung sind innerhalb eines Geschlechts meist größer als zwischen beiden Geschlechtern. Ebenso verhält es sich mit der kulturellen und sozialen Entwicklung. Diese hängt mit verschiedenen Faktoren zusammen: z. B. sozialer Status der Familie, ethnischer Hintergrund, Gesundheit.

Daher sollten Eigenschaften und Können eines Menschen nicht im Hinblick auf das Geschlecht gesehen werden, z. B. „Mädchen haben eh’ eine soziale Ader, die können sich viel besser um die Gemeinschaft kümmern“. Das bedeutet also, im Hinblick auf geschlechtsspezifische Unterschiede, auf klischeehafte Gegenüberstellungen zu verzichten (Daigler 2003, S. 18). Dagegen gilt es eher, diese Eigenschaften als **persönliche Fähigkeiten und Kompetenzen** wertzuschätzen, die ein Mädchen oder ein Junge haben kann.

Im Folgenden möchten wir noch einen kurzen Einblick in die Sozialisation (Entwicklung der Persönlichkeit) von Mädchen und Jungen geben, damit ihr ein wenig fachlichen Hintergrund für eure Jugendfeuerwehrarbeit mit den Mädchen und Jungen erhaltet.

Die Mädchen heute fühlen sich gleichberechtigt. Allerdings bezieht sich diese **Gleichheit** (nur) auf bestimmte Bereiche: auf die Zugänge zu Bildung, auf die Idee, ein eigenständiges Leben zu führen, auf die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung, auf die Vorstellung von Berufstätigkeit als Selbstverständlichkeit. Das heißt auch, sie ist zunächst vor allem im Schulalter zu spüren, also bevor Jugendliche sich mit der weiteren Lebensplanung ernsthaft auseinandersetzen müssen. Die **soziale Rolle** wird Jungen wie Mädchen von klein auf in unterschiedlichen Instanzen wie z.B. Familie, Kindergarten, Schule, aber auch in Gleichaltrigengruppen zugewiesen. Problematisch ist dies für Mädchen und Frauen deshalb, weil die Geschlechter unterschiedlichen Bewertungen unterliegen, wobei das weibliche meist weniger wert und weniger hoch geschätzt wird als das männliche. Bei den **Geschlechterrollenzuschreibungen** gibt es meist kein „Sowohl als



auch“ sondern nur ein „Entweder-oder“. Mädchen mit als „männlich“ bezeichneten Verhaltensanteilen gelten als „Mannsweiber“ und Männer mit „weiblichem“ Verhalten gelten als „Weichlinge“. Die bisherige Erziehung trägt meist immer wieder dazu bei, dass traditionelle Rollenverständnis zwischen Mädchen/Frauen und Jungen/Männern zu festigen.

Die ehrenamtlichen Aktivitäten von Mädchen erfolgen in erster Linie bei Bürgerinitiativen sowie in Organisationen wie Greenpeace oder Hilfsorganisationen. Junge Frauen übernehmen laut Freiwilligensurvey 1999 häufig arbeitsintensive Aufgaben, die wenig Anerkennung bieten.

Dennoch würden Mädchen seltener als Jungen für ein Engagement geworben, ihre Initiative zum Engagement sei stärker intrinsischer Natur (wollen anderen helfen). Zudem erstrecke sich ihre Aktivität vorwiegend in geschlechtstypischen Tätigkeitsfeldern, z. B. Engagement eher im schulischen und kirchlichen Bereich (vgl. Picot 2001, S. 174).

Jungen entwickeln ein **Selbstbild** insbesondere über die Abgrenzung zu Frauen, als Kleinkind in erster Linie über die Mutter. Sie benötigen männliche Bezugspersonen in ihrem Alltag, mit denen sie sich identifizieren können (vgl. Böhnisch 2004, S. 94). Die Väter sind meist nicht zu Hause, durch berufliche Tätigkeit körperlich abwesend. In einer Zeit steigender Arbeitslosigkeit, sind sie, wenn sie da sind, häufig geistig abwesend. Zudem kommt hinzu, dass immer mehr Kinder ohne Vater aufwachsen¹. Durch die Abwesenheit des Vaters sieht der Junge selten dessen persönliche Mängel und Befürchtungen. Seine Mutter dagegen zeigt meist Stärken und Schwächen. Somit verbindet der Junge mit der Abwesenheit von Schwäche sein Ideal- und Identifikationsbild von Männlichkeit (ebenfalls Böhnisch 2004, S. 94).

Im Kindes- und Jugendalter sind Jungen viel mit Gleichaltrigen zusammen, spielen Fußball, oder raufen sich. Echte Freundschaften, in denen es Vertrautheit und Nähe gibt, sind selten. Die gewünschte Nähe zu Jungen in Form von Freundschaft steht im Kontrast zu der **„Angst vor der Homosexualität“** (vgl. Schnack/Neutzling 2004, S. 225/226). Als ‚schwul‘ bezeichnet zu werden, ist für Jungen das Schlimmste. „Es fehlt an männlicher, freundschaftlicher Solidarität, oft schon im Kindergarten, auf der Straße, in der Schule und später im Beruf.“ Die Jugendfeuerwehr bietet da für die Jungen eine gute Möglichkeit, **Männer auch in pädagogischen Tätigkeitsfeldern**, z. B. als Jugendfeuerwehrwart zu erleben.

Ein Viertel der durch den Freiwilligensurvey 1999 befragten, engagierten jungen Männer empfinden ihre ehrenamtliche Tätigkeit als weniger wichtig und nur 18 Prozent als sehr wichtig (Picot 2001, S. 170). Jungen sind häufig durch Dritte (Freunde, Bekannte, leitende Personen aus der Organisation) für das Engagement angeworben worden. Daraus kann geschlossen werden, dass ihre Motivation zum Engagement eher extrinsischer (von außen) Natur sei.



¹ Laut einer Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ 2003 S. 40) waren im Jahre 2000 1,77 Mio. Alleinerziehende, wovon 85,5 Prozent allein erziehende Mütter sind. Demzufolge sind allein erziehende Familien in erste Linie Mutter-Kind-Familien

7

Psychische und physische Entwicklung von Mädchen und Jungen

Wer mit Kindern und Jugendlichen in der Feuerwehr arbeitet, verpflichtet sich, ihnen pädagogisch gerecht zu werden.

Damit den spezifischen Bedürfnissen Rechnung getragen werden kann, solltet ihr über die psychischen und physischen Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Entwicklung von Mädchen und Jungen im Alter zwischen 10 und 18 Jahren Kenntnis haben.

Folgende Fragen sollten sich Jugendleiter/-innen hinsichtlich ihrer Jugendarbeit stellen:

- 1) Wer sind die Jugendlichen und was bewegt sie?
- 2) Wie lauten ihre spezifischen Sorgen und Probleme?
- 3) Wie lassen sich ihre alterstypischen Verhaltensmuster erklären?

	Jungen	Jungen / Mädchen	Mädchen
1. Säuglingsalter			
1.1 Schlafalter		0	
1.2 Zuwendungsalter		0 – 1	
2. Kleinkindalter			
2.1 Alter des Spracherwerbs		1 – 2	
2.2 Erstes Trotzalter		2 – 3	
2.3 Erstspielalter		3 – 5	
3. Großkindalter			
3.1 Erster Gestaltwandel		5 – 6	
3.2 Mittleres Kindesalter		6 – 9	
3.3 Spätes Kindesalter	9 – 12		9 – 10
4. Jugendalter			
4.1 Vorpubertät	12 – 14		10 – 13
4.2 Pubertät	14 – 16		13 – 15
4.3 Jugendkrise	16 – 17		15 – 16
4.4 Adoleszenz	17 – 21		16 – 20

(Akademie für Lehrerfortbildung 1991, S.23)

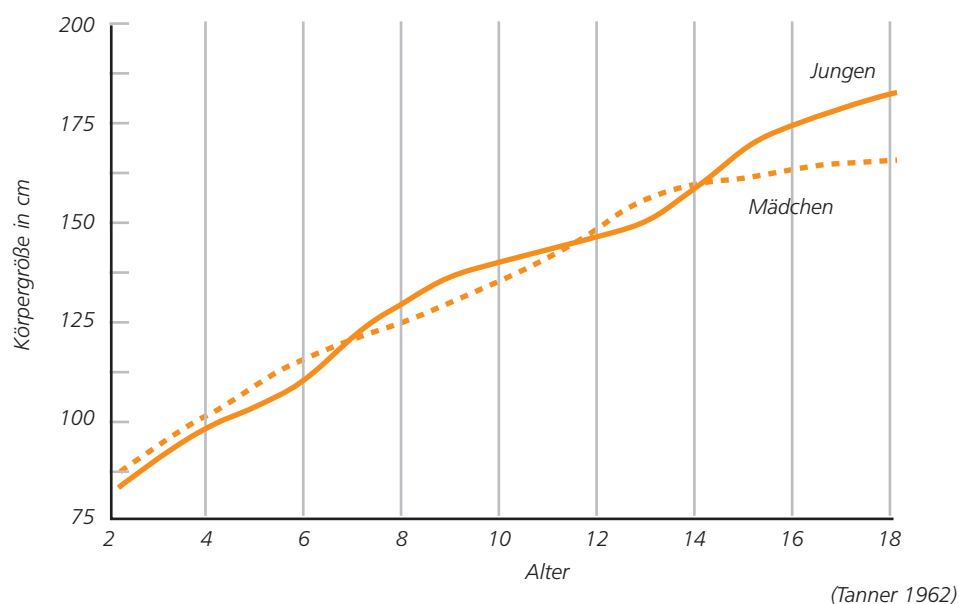
Entwicklungsphasen nach
Geschlecht

Die Entwicklung der Mädchen und Jungen verläuft vom Säuglingsalter bis zum mittleren Kindesalter gleich. Das späte Kindesalter leitet die Pubertät im Alter von etwa 10 Jahren und damit die geschlechtsspezifischen Entwicklungsphasen bei Mädchen und Jungen ein.

Physische Entwicklung

Wie eingangs beschrieben, durchläuft ein Kind in seiner Entwicklung zum Erwachsenen mehrere Entwicklungsstufen. In der Jugendfeuerwehr haben wir es insbesondere mit Kindern und Jugendlichen zu tun, die sich irgendwo zwischen dem späten Kindesalter/Vorpubertät und dem Erwachsenenalter befinden. Gerade in diesen Jahren laufen ganz bedeutende und entscheidende körperliche und psychische Veränderungen in einer verhältnismäßig kurzen Zeit ab.

Das **körperliche Wachstum** von Mädchen und Jungen verläuft bis zum Alter von ca. 12 Jahren fast gleich. Während bei den Mädchen danach zwischen dem 12. und 15. Lebensjahr eine deutliche Zunahme der Körpergröße zu erkennen ist, setzt dieser Wachstumsschub bei den Jungen in der Regel erst ab einem Alter von 14 Jahren ein und endet erst mit etwa 18 Jahren. Diese körperliche Entwicklung innerhalb eines kurzen Zeitraums bringt für beide Geschlechter verschiedene Probleme mit sich. So wachsen z. B. Muskeln und Sehnen deutlich langsamer als die Knochen (Disproportionalität). Die Mädchen und Jungen leiden in dieser Phase häufig an Muskelkrämpfen und Mangelerscheinungen und wirken ungelenk in ihren Bewegungen. Trotz ihrer Körpergröße, die fast der eines Erwachsenen gleicht, dürfen **Jugendliche in diesem Lebensabschnitt körperlich nicht überfordert werden**, da die noch nicht vollständig ausgebildeten Muskeln und Sehnen sonst überlastet werden, was wiederum Verletzungen zur Folge haben kann.



Nicht nur das Körperwachstum, sondern auch die Entwicklung der **Muskelkraft** von Mädchen und Jungen verläuft in verschiedenen Altersphasen meist unterschiedlich. Versuche haben gezeigt, dass Mädchen bis zu einem Alter von 12,5 bzw. 13,5 Jahren besser Gewichte ziehen bzw. stoßen können. Danach ist eine deutliche Zunahme der Muskelkraft bei Jungen bis zum Alter von 17 Jahren zu beobachten, während sich die Muskelkraft der Mädchen nur unwesentlich erhöht bzw. konstant bleibt. Ganz anders die Entwicklung der Muskelkraft in Bezug auf das Heben und Halten von Gegenständen. Die diesbezüglich von Anfang an größere Muskelkraft der Jungen steigt ab Einsetzen der Pubertät deutlich an, und erreicht im Alter von 18 Jahren fast den doppelten Wert im Vergleich zu den Mädchen. Diese **scheinbar eindeutige Entwicklung sollte aber durchaus kri-**



Entwicklung der Körpergröße

tisch gesehen werden. So ist zu hinterfragen, ob der Grund nicht auch sein könnte, dass Mädchen ab der Pubertät eher dazu angehalten werden, nicht so schwere Dinge zu heben bzw. ihnen gezeigt wird, dass sie diese Muskelkraft eben als Mädchen nicht benötigen.

Jungen sind also rein von ihrer Muskelkraft her gesehen im Durchschnitt stärker als Mädchen, haben aber andererseits hinsichtlich ihrer **feinmotorischen Fähigkeiten** gegenüber den Mädchen meistens Defizite. So gelingt es Mädchen in der Jugendfeuerwehr z. B. viel leichter Feuerwehrknoten zu binden und auch das Kuppeln von Schläuchen schaffen sie in der Regel schneller. Da bei der Feuerwehr sowohl Muskelkraft als auch feinmotorische Fähigkeiten benötigt werden, stellt eine **gemischte Gruppe** aus Jungen und Mädchen ein optimales Team dar, was nicht zuletzt durch die Erfolge gemischter Gruppen bei Wettbewerben belegt wird.

Auch das Alter spielt eine wichtige Rolle bei den Stärken und Schwächen. Die Stärken sollte die Jugendfeuerwehrwartin bzw. der Jugendfeuerwehrwart erkennen und fördern, damit das Selbstbewusstsein eines jeden Jugendfeuerwehrmitglieds, egal ob Mädchen oder Junge, gestärkt wird und Erfolgserlebnisse für die Jugendgruppe geschaffen werden.

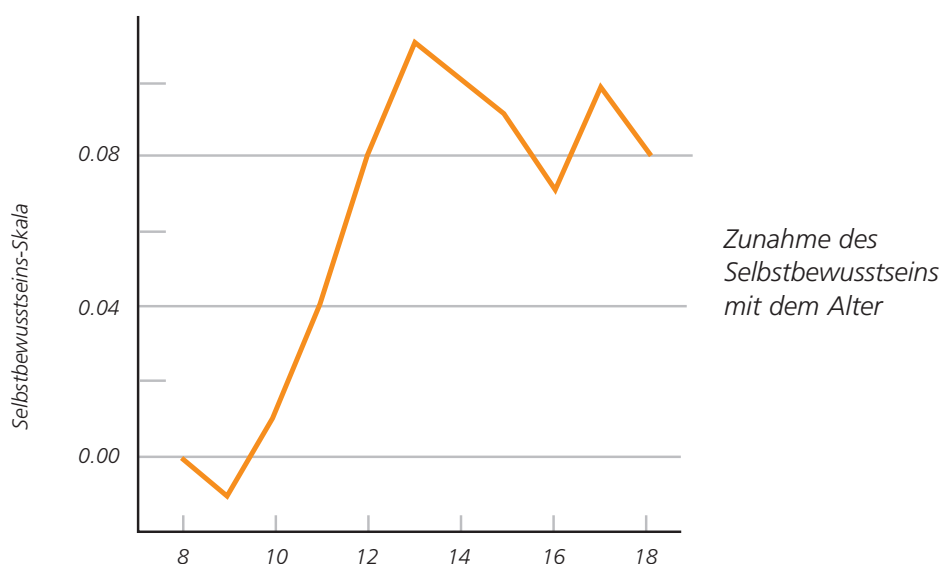
Nutzung der individuellen Stärken beider Geschlechter für den Erfolg der Jugendgruppe

- ◆ Vergabe von Aufgaben entsprechend der individuellen Stärken, aber auch Ermutigung, neue Stärken für sich selbst zu entdecken.
- ◆ Anleitung und Integration neuer Jugendfeuerwehrmitglieder in die Gruppe durch Vergabe von „Betreuungsaufgaben“
- ◆ Förderung des Teamgeistes und der Motivation für das Erreichen von Gruppenzielen durch die Einbindung und Forderung jedes Mitgliedes entsprechend seiner Stärken
- ◆ Präsentation der Jugendfeuerwehrgruppe in der Öffentlichkeit durch Vergabe von Aufträgen (z. B. Öffentlichkeitsarbeit)
- ◆ Überwindung von Schwächen einzelner Jugendfeuerwehrmitglieder durch Hilfe und Unterstützung der Gruppe

Psychische Entwicklung

– Selbstbewusstsein

Mit Selbstbewusstsein ist das Eigenbild und Selbstwertgefühl eines Jugendlichen gemeint. Ein großer Unterschied zwischen Mädchen und Jungen ist nicht erkennbar. Das Selbstbewusstsein Jugendlicher entwickelt sich in der heutigen Zeit im Alter von 10 – 14 Jahren.



(Tanner 1962)

– Instabilität (Verformbarkeit der Person)

Gerade in der Entwicklungsphase des Selbstbewusstseins ist die bzw. der Jugendliche besonders für äußere Meinungen und Reize beeinflussbar.

Das bedeutet:

Jugendliche im Alter zwischen 10 – 16 sind leichter **beeinflussbar**. So wecken z. B. Okkulte oder politische und religiöse Randgruppen besonderes Interesse bei vielen Jugendlichen. Aber auch im positiven Sinne haben viele Hilfs- und Umweltorganisationen besonderen Zulauf von Mädchen und Jungen dieser Altersgruppe.

– Depressionen

Mit Beginn der Pubertät nehmen depressive Gefühle extrem zu. Dabei entwickelt sich häufig ein **Minderwertigkeitsgefühl**, weil die oder der Jugendliche sich in vielen Dingen herabgesetzt fühlt, z. B. Streit im Elternhaus, Leistungsdruck in Schule / Beruf, keine Akzeptanz im Freundeskreis, Komplexe im äußeren Erscheinungsbild, Erkennen der eigenen Homosexualität.

Als Jugendfeuerwehrwartin bzw. Jugendfeuerwehrwart sollte man ein offenes Ohr haben und auch bei vermeintlichen Kleinigkeiten rechtzeitig reagieren.

BuchTipps:

Sexualpädagogische Jungenarbeit-

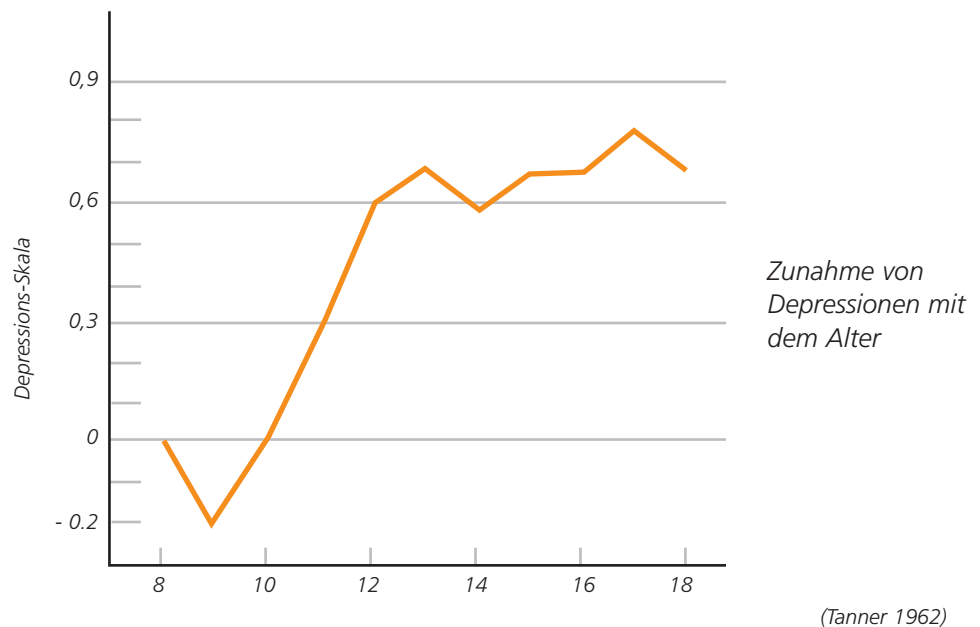
Auf der Grundlage der Befragungsergebnisse und des theoretischen Hintergrunds entwickelt der Autor eine Definition dessen, was Jungenarbeit umfasst und was ihre Aufgaben sind bzw. sein sollten. Die Expertise leistet somit einen Beitrag zur geschlechtsspezifischen Jugendarbeit, die sich den gesellschaftlichen Veränderungen, den sich auflösenden Rollenfestschreibungen sowie den sich ändernden Bedürfnissen der Klientel kontinuierlich anpassen bzw. weiter entwickeln muss.

Bestellnummer 13 300 001 bei der BzGA

Sexualpädagogische Mädchenarbeit-

Zwar haben Mädchen und junge Frauen ein neues Selbstverständnis entwickelt, sie halten - anders als ihre Mütter - den Kampf um die Gleichberechtigung von Frauen für gewonnen, sie brauchen aber trotzdem Orientierungshilfen in der Zeit des Erwachsenwerdens. Gerade weil die Zuschreibungen von Geschlechtsrollen heute nicht mehr eindeutig sind, können ihnen zielgruppenspezifische Maßnahmen den Zugang zu einer selbstbestimmten und selbstbewussten Identität erleichtern.

Bestellnummer: 13300017 bei der BzGA



– Krankheiten

Typische vor allem in der Pubertät auftretende Krankheiten bei Mädchen sind häufig z. B. Magersucht, Fettleibigkeit, Selbstverstümmelung, extreme Regelschmerzen.

– Entwicklung im sozialen Bereich, geistige Reife (kognitiver Bereich)

Ab dem 13./14. Lebensjahr beginnen Jugendliche abstrakter zu denken und können komplexere Zusammenhänge erfassen. Dies spiegelt sich auch in Darstellungen in Schulbüchern wider:

5./6. Klasse *mehr bildliche Darstellung*

9./10. Klasse *schematischer Aufbau, Tabellen, Kurven*

Ab 14 Jahren entwickelt sich eine soziale Kompetenz, z. B. Verantwortung für andere übernehmen, Gerechtigkeitssinn nimmt zu. Auch wird das Interesse an gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Themen gesteigert.

Die Meinungen im Freundeskreis werden wichtiger.

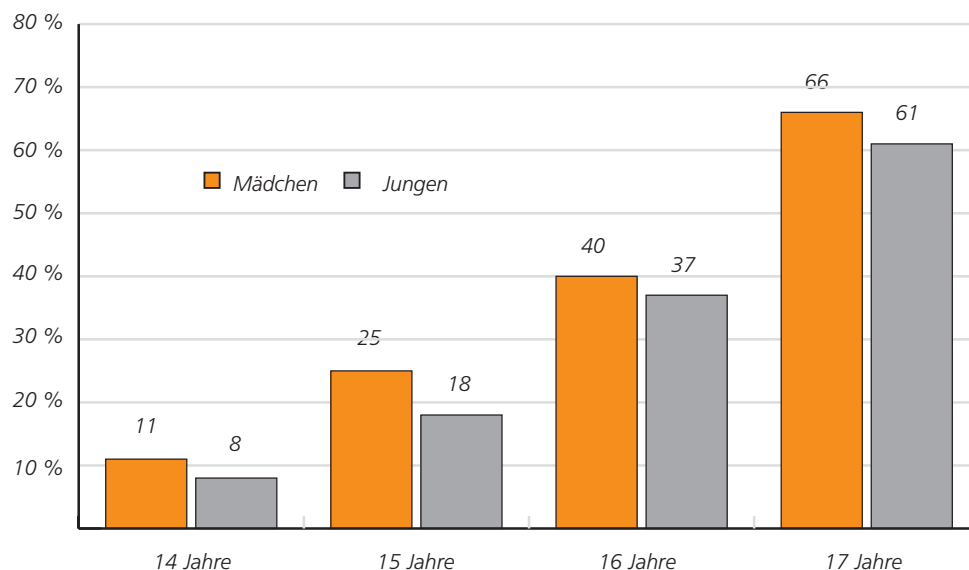
Der Abnabelungsprozess vom Elternhaus beginnt.

– Besonderheiten bei sexueller Entwicklung

Generell beginnt die sexuelle Entwicklung bei Mädchen im Alter zwischen 12-14 Jahren. Bei Jungen setzt dieser Prozess in der Regel erst ab dem 14. Lebensjahr ein.

Bei den Mädchen ist die erste Menstruation ein Schlüsselerlebnis, weil sie innerhalb kürzester Zeit einen großen Schritt zum Erwachsenwerden machen. Diese gesamte Thematik muss ein Mädchen erst einmal verarbeiten, deshalb ist bei Mädchen in der Jugendfeuerwehr eine weibliche Betreuerin wichtig. Ansprechpartnerinnen sind bei Fragen zur Verhütung und Fragen zum Schutz gegen sexuell übertragbare Krankheiten für Mädchen zu empfehlen, da sich die Mädchen bei diesen Fragen meistens nicht an die männlichen Betreuer wenden.

Den Jungen sollte verdeutlicht werden, wie wichtig Verhütung ist und sie sollten lernen verantwortlich mit ihrer Sexualität umzugehen. Hierzu zählt vor allem das Wissen über den Umgang mit Kondomen (diesen sollten auch die Mädchen kennen) zum Schutz gegen Krankheiten (HIV, Hepatitis A + B, Tripper, etc.) und zum Schutz vor ungewollten Schwangerschaften.



(BzGA 2001, S.48)

Geschlechtsverkehr-Erfahrung
Anteile in den einzelnen
Altersgruppen

Was kann ich als Jugendfeuerwehrwartin bzw. Jugendfeuerwehrwart tun?

Du und deine Vorbildfunktion

Du selbst bist ebenfalls mit einem bestimmten Rollenverständnis aufgewachsen und stehst auch weiterhin unter dem Einfluss von anderen Männern und Frauen und deiner Umwelt. Um einen **geschlechtsbewussten Blickwinkel** in deiner Arbeit einnehmen zu können, musst du dich zunächst mit dir und deiner Lebensgeschichte sowie deinem Rollenverständnis beschäftigen. Du bist für die Mädchen und Jungen in deiner Gruppe ein Beispiel für „Mann-Sein“ bzw. „Frau-Sein“. Wenn du dich nicht mit deiner eigenen Rolle beschäftigst wirst du wahrscheinlich unbewusst ein traditionelles Rollenbild weitervermitteln. Es geht nicht darum perfekt zu sein, sondern sich Stück für Stück weiterzuentwickeln, sich und sein Verhalten immer wieder zu überprüfen und so ständig dazuzulernen. Wichtig ist, dass in der Gruppenarbeit nicht nur die Technik im Vordergrund steht, sondern auch das Erleben miteinander.

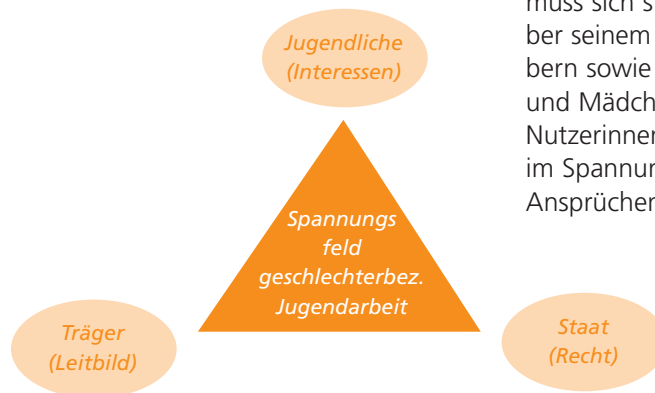
Geschlechterbezogene Jugendarbeit

Mit einer geschlechterbezogenen Jugendarbeit in dem Bewusstsein, dass es Rangfolgen und Rollenzuweisungen gibt, zielt man darauf ab, diese zu minimieren. Stattdessen soll ein „sowohl als auch“ möglich werden, d.h. Mädchen und Jungen sollen Freiräume gegeben werden, sich ganz ohne geschlechterspezifische Zuordnungen zu entwickeln. Sie lernen – ohne Rangfolgen aufzustellen – der Verschiedenheit Platz zu geben und unterschiedliche Sichtweisen wahrzunehmen. Auch lernen sie etwas über das andere Geschlecht und sich in die jeweils andere Situation einzufühlen.

Kurzzeitig kann es sinnvoll sein, eine gemischte Gruppe nach Geschlechtern zu trennen, um den Jungen bzw. den Mädchen „Schutzräume“ zu bieten, wenn es z.B. um Sexualität und Gewalt geht oder bei Konflikten zwischen beiden Geschlechtern. Wichtig ist, dass die Gruppe nach einer derartigen kurzzeitigen Trennung wieder zusammengeführt wird und sich beide Geschlechtergruppen gegenseitig über ihre Erfahrungen berichten. Im Allgemeinen ist das für beide Seiten sehr gewinnbringend.

Geschlechterbezogene Jugendarbeit muss sich stets rechtfertigen gegenüber seinem Träger, seinen Geldgebern sowie seiner Zielgruppe (Jungen und Mädchen als Nutzer und Nutzerinnen) und befindet sich somit im Spannungsfeld zwischen diesen Ansprüchen.

Spannungsfeld
geschlechterbezogener
Jugendarbeit



(Quelle: Trede 2006, S. 9)

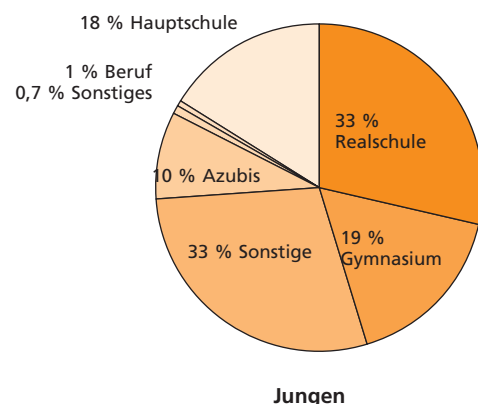
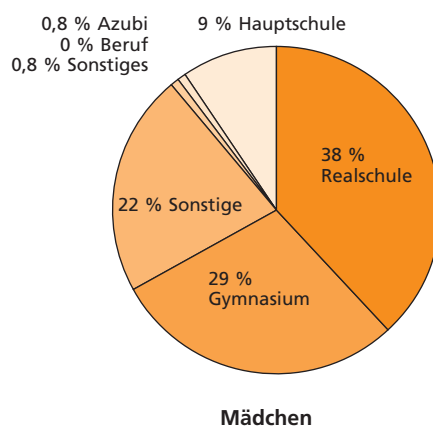
Dieses Dilemma ist zugleich Chance der geschlechterbezogenen Arbeit sich immer wieder neu vor allem an den Interessen der Jungen und Mädchen auszurichten und sein Recht gegenüber den Geldgebern (Staat) zu verteidigen, um so die Wichtigkeit dieser Angebote zu unterstreichen.

Auswertung des Fragebogens

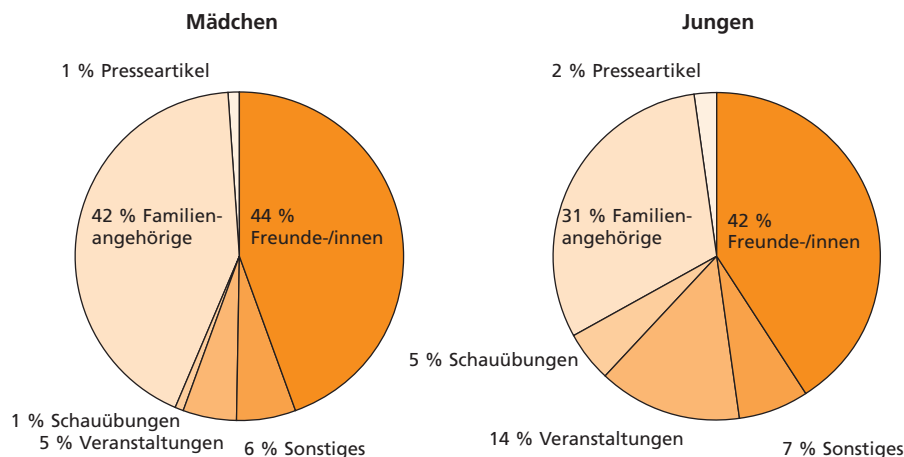
Der Fachausschuss Mädchen- und Jungenarbeit hat 2003 einen Fragebogen erarbeitet, um die derzeitige Situation von Mädchen und Jungen in der Jugendfeuerwehr zu ermitteln. Die Ergebnisse dienen u. a. als Arbeitsgrundlage für den Fachausschuss.

Es wurden bundesweit auf anonymer Basis 735 Jungen und 305 Mädchen, sowie 105 Jugendfeuerwehrwartinnen und Jugendfeuerwehrwarte befragt. Nachfolgend einige Ergebnisse der Befragung.

Welche Schule besuchst du?



Wie bist du auf die Jugendfeuerwehr aufmerksam geworden?



Hier fällt auf, dass Mädchen eher über die Familie als Jungen zur Jugendfeuerwehr kommen. Die Vermutung ist, dass Mädchen über ihren Vater in Kontakt mit der Feuerwehr kommen.

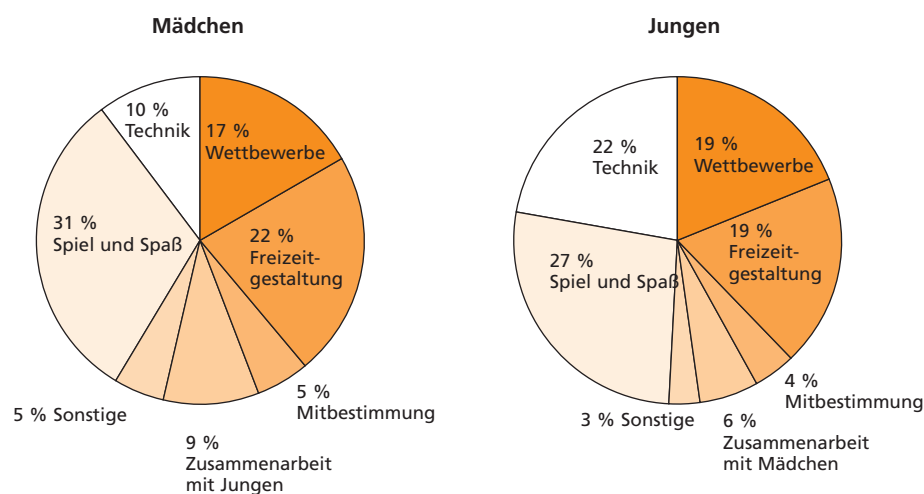
Dagegen werden eher Jungen als Mädchen durch Veranstaltungen auf die Jugendfeuerwehr aufmerksam. Dies lässt vermuten, dass Mädchen auf Veranstaltungen weniger angesprochen werden bzw. sich nicht durch die Veranstaltungen angesprochen fühlen.

Bereits im Kapitel über die Lebenssituation von Mädchen und Jungen (S. 13,14) wurde darauf eingegangen, dass das Engagement bei Mädchen eher von ihnen selbst heraus kommt und das die Jungen eher von anderen motiviert werden sich zu engagieren. Hier steckt ein enormes Potenzial an „schlummernden Kräften“. Wichtig ist es also, bei Veranstaltungen die Mädchen mehr anzusprechen, bei der Brandschutzerziehung in der Schule die Mädchen genau so einzubinden wie die Jungen.



Dieses Ergebnis ist wichtig für eure Jugendfeuerwehrarbeit, denn hier könnt ihr selbst aktiv werden und die Mädchen bei Veranstaltungen aktiver ansprechen um sie für die Jugendfeuerwehr zu gewinnen.

Erwartungen an die Jugendfeuerwehr

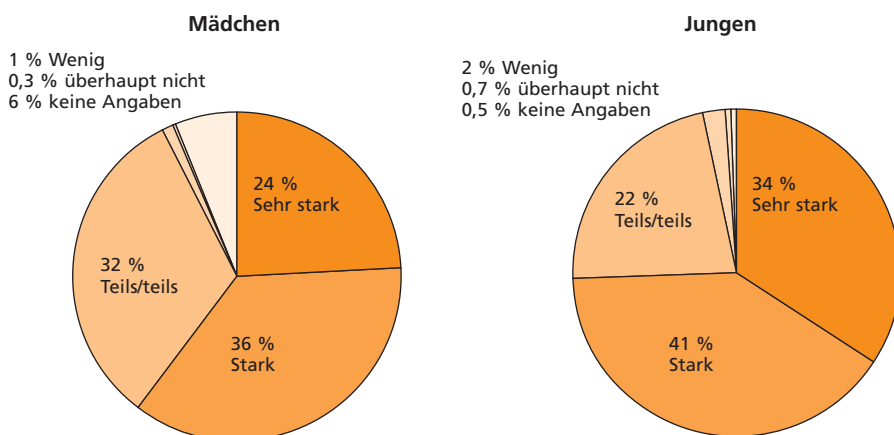


Mädchen erwarten genauso wie Jungen in erster Linie Spiel und Spaß, bei Mädchen ist der Prozentsatz allerdings etwas höher. Die Zusammenarbeit mit dem anderen Geschlecht ist für die Mädchen etwas wichtiger als den Jungen. Dies mag an der Erwartung der Mädchen liegen, in der JF eher auf Jungen zu treffen, als dass die Jungen Mädchen in der Jugendfeuerwehr vermuten.

Ein Fünftel der befragten Jungen antworteten, dass sie Technik in der Jugendfeuerwehr erwarten, dagegen lediglich ein Zehntel der Mädchen. Um diese Aussagen zu bewerten, lassen sich lediglich Vermutungen anstellen. Zunächst kann vermutet werden, dass Mädchen sich in der Jugendfeuerwehr in den Technikfragen eher zurückhaltend verhalten, weil Jungen da sind. Dies kann begründet werden mit den Erkenntnissen, dass Mädchen auch in der Schule im z. B. geschlechtsgetrennten Physik-Unterricht bessere Leistungen erzielen als im gemischtgeschlechtlichen Unterricht.

So kann dann die Arbeit in der Jugendfeuerwehr nützlich sein, den Mädchen Technik nahe zu bringen und sie so eventuell langfristig für technische Berufe zu begeistern.

Erfüllung deiner Erwartungen in der Jugendfeuerwehr



Die Erwartungen der Jungen werden zu rund 75 Prozent stark bis sehr stark erfüllt. Bei den Mädchen dagegen lediglich zu rund 60 Prozent.

Was macht dir am meisten Spaß in der Jugendfeuerwehr?

Hier waren freie Antworten möglich. Für dieses Arbeitsheft wurden ähnliche Angaben zusammengefasst.

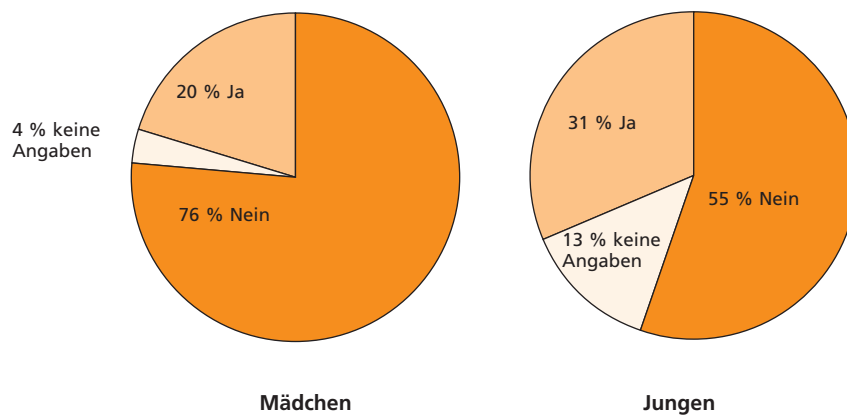
Jungen

Den Jungen macht gleichermaßen die Technik und die Gemeinschaft Spaß in der Jugendfeuerwehr, jeweils 34 % gaben dies an. Die Feuerwehr an sich als Spaßfaktor wurde von 12 % der Jungen benannt, wobei sicherlich die Technik als wesentlicher Teil der Feuerwehr hier teilweise mit einbezogen werden kann, wie z. B. das Funken. Bildung wurde nicht so häufig benannt, was aber nicht beunruhigend sein sollte, da ja gefragt wurde, was am meisten Spaß macht. Der Rest von 17 % verteilt sich z.B. auf „Alles“.

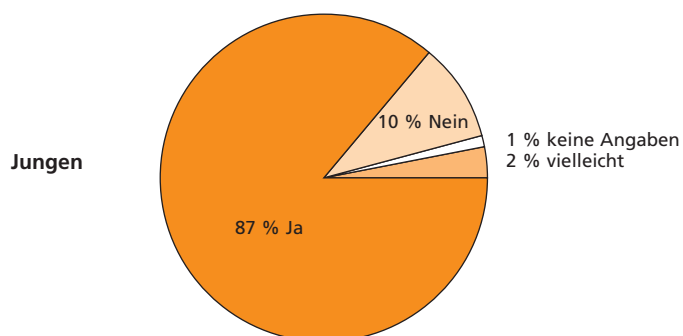
Mädchen

Bei den Mädchen steht nach Zusammenfassung der freien Angaben die Gemeinschaft an erster Stelle, 45 % gaben Dinge an, die mit der Gemeinschaft im Zusammenhang stehen. 29 % begeistern sich in erster Linie für die Dinge, die im direkten Zusammenhang mit der Feuerwehr stehen, 10 % geben explizit die Feuerwehrtechnik als höchsten Spaßfaktor an, wobei auch hier Überschneidungen mit der Begeisterung für die Feuerwehr an sich nicht ausgeschlossen werden können. Bildung wird wie bei den Jungen nicht so häufig genannt (2 %). Interessant ist, dass einige Mädchen die Gleichstellung bzw. das gleichberechtigte Miteinander in der Jugendfeuerwehr so viel Spaß macht, dass sie dies im Fragebogen extra vermerken (2 %). Der Rest von 18 % verteilt sich ebenfalls auf „Alles“ und weitere Einzelangaben.

Wünschst du dir (neben dem normalen Dienstbetrieb) Übungen, Veranstaltungen nur für Jungen bzw. Mädchen?

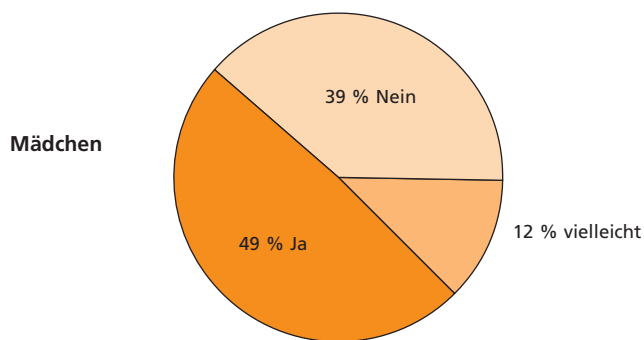


Wirst du nach deiner Jugendfeuerwehrzeit in die Einsatzabteilung deiner Feuerwehr gehen?



Erläuterungen zu „Nein“

Die Textantworten zu „Nein“ sind sehr unterschiedlich und eine Zusammenfassung dieser Antworten würde nur ein einseitiges Bild wiedergeben. Die Gründe reichen von: Keine Lust, keine Zeit, andere Interessen und Umzug bis hin zu Wehr voll besetzt.

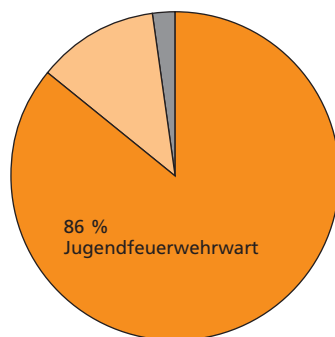


Erläuterungen zu Nein

Ähnlich wie bei den Jungen verhält es sich bei den Mädchen, obwohl hier eine etwas größere Tendenz ist, aus Gründen, die sie selbst nicht zu vertreten haben, nicht in die Einsatzwehr überzutreten, z. B. wegen Umzug aufgrund der Ausbildung.

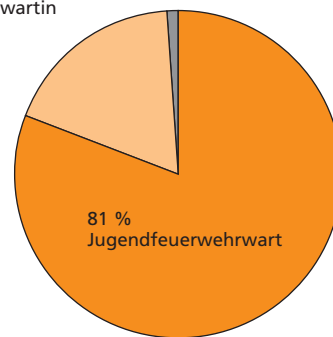
Hast du in der Jugendfeuerwehr einen Jugendfeuerwehrwart oder eine Jugendfeuerwehrwartin?

12 % Jugendfeuerwehrwartin 2 % keine Angaben



Jungen

18 % Jugendfeuerwehrwartin 1 % keine Angaben



Mädchen

Auffällig ist doch, dass die Mädchen weniger gleichgeschlechtliche Ansprechpersonen haben als die Jungen. Auch die Zahl der Betreuerinnen schwankt bei den Angaben der Mädchen und Jungen zwischen 16 und 25 %. Umso wichtiger ist es, dass die Jugendfeuerwehrwarte und Betreuer ihr Handeln geschlechtergerecht ausrichten, eine Hilfe dafür kann der Gender-Selbstcheck in diesem Arbeitsheft sein.

9

Praktische Übungen

Nachfolgend erhältst du drei Spiele als Vorschläge, wie du auf einfache Weise deine Jugendlichen und natürlich dich selbst für die Gender-Thematik sensibilisieren kannst. Wenn du Interesse an noch mehr Spielen hast, schau auf die Linkliste auf S. 34 in diesem Heft oder frage nach beim Sekretariat der Deutschen Jugendfeuerwehr.

Ziel:

Die Teilnehmenden sollen erkennen, welche Plätze Frauen und Männer in der Öffentlichkeit einnehmen.

Dauer:

Die Spieldauer ist abhängig von der Anzahl der Fragen, aber ihr solltet auf jeden Fall einen halben Tag einplanen

Was wird benötigt?

- ◆ kopierte Stadtpläne (pro Team ein Stadtplan)
- ◆ Block, Stifte
- ◆ Vorbereitete Fragen (siehe Durchführung) in Briefumschläge für jedes Team
- ◆ Belohnung, Überraschung

Durchführung:

Man teilt die Gruppe zunächst in mindestens 2 Teams ein. Jedes Team erhält einen fotokopierten Stadtplan mit eingezeichnetem Weg und nummerierten Stationen sowie einen Stift. Die einzelnen Aufgaben werden in Briefumschläge getan, auf denen die entsprechenden Stationsnummern vermerkt sind. An der letzten Station sollte für jedes Team ein kleiner „Schatz“ bereitstehen.

Bei Beginn des Spiels werden eine Zeit und ein Ort vereinbart, wo und wann sich alle Beteiligten wieder treffen. Die Teams gehen dann im Abstand von 15 Minuten auf unterschiedlichen Strecken los.

Folgende Aufgaben/Fragen könnten gestellt werden:

- ◆ Fragt Passanten/-innen nach fünf männlichen und fünf weiblichen Berühmtheiten. Schreibt die Namen auf die Rückseite des Zettels.
- ◆ Schaut euch in der Ortsmitte / auf dem Marktplatz alle Denkmale im näheren Umkreis genau an. Wer wurde hier verewigt und warum?
- ◆ Geht zum Rathaus und versucht herauszufinden, wie viele Frauen im Gemeinderat vertreten sind.
- ◆ Ihr kommt an einer Baustelle vorbei. Arbeiten hier auch Frauen? Wenn nicht fragt die Bauarbeiter nach Gründen.
- ◆ Seht euch die Straßennamen in eurer Umgebung an. Was für Namen sind es - sind auch Namen von Frauen dabei?

1. Frauenräume – Männerräume – ein Stadtspiel

2. „Stronger“ – Darstellung von Frauen und Männern in Popmusik

- ◆ Stellt euch genau fünf Minuten an die nächste Straßenecke. Wie viele Kinder kommen in Begleitung ihres Vaters vorbei und wie viele in Begleitung ihrer Mutter? Erstellt dazu eine Strichliste.

Auswertung:

Fragt die Mädchen und Jungen, was Ihnen aufgefallen ist. Wie waren die Reaktionen der Menschen, die befragt worden sind? Was schließen die Mädchen und Jungen aus den Ergebnissen?

Ziel:

Die Jugendlichen sollen herausfinden, ob und in welcher Weise die Liedtexte ein bestimmtes Frauen- oder Männerbild vermitteln. Sie reflektieren den Einfluss der Texte auf ihren Lebensalltag und sollen die mit den Liedern transportierten Männer- und Frauenbilder für sich bewerten und Veränderungswünsche diskutieren.

Dauer:

Je nachdem wie viele Jugendliche teilnehmen, variiert die Dauer des Spiels von 1,5 bis 3 Stunden.

Was wird benötigt?

Man benötigt Musik aus den aktuellen Charts, geeignete Abspielgeräte und evtl. vorbereitete Texte (Anzahl entsprechend der geplanten Kleingruppen); außerdem Wandzeitungen und dicke Stifte.

Durchführung:

Entweder die Teilnehmenden bringen ihre Lieblingsmusik mit oder es wird Musik aus den Charts vorbereitet (z.B. „Stronger“ von Britney Spears, „Manchmal haben Frauen ...“ von Die Ärzte). Die Jugendlichen hören in Kleingruppen verschiedene Lieder und tauschen sich darüber aus, was über Männer bzw. Frauen gesungen / gesagt wird. Auf einer Wandzeitung wird notiert, welche Eigenschaften und Bilder von Männern und Frauen durch die Liedtexte vermittelt werden. Abschließend stellen die einzelnen Gruppen ihre Arbeitsergebnisse vor und vergleichen und diskutieren in der Gruppe.

Auswertung:

Fragt die Mädchen und Jungen, ob die geschilderten Männer oder Frauen Vorbildfunktion für Jugendliche haben. Entsprechen die vermittelten Bilder der Lebensrealität von Frauen und Männern? Gibt es einen Unterschied zwischen den Texten von weiblichen und männlichen Interpreten/-innen? Wie stark schätzen die Jugendlichen den Einfluss von Liedtexten auf sich selbst ein?

Ziel:

Die Jungen und Mädchen sollen Geschlechterrollen in der Werbung bewusst und kritisch wahrnehmen, sie hinterfragen und ihren eigenen Standpunkt entwickeln.

Dauer:

Die gesamte Übung dauert ungefähr einen halben Tag. Wenn lediglich die Spots angeschaut werden, kann man von ca. 2 Stunden ausgehen.

Was wird benötigt?

Man benötigt etwa 15 Minuten Mitschnitte aus der aktuellen Fernsehwerbung mit Körperpflege- (Deo, Parfüm ...), Reinigungs- (Spüli, Waschpulver ...) und Nahrungsmitteln (Bockwürste, Fertiggerichten ...) und Autos. Außerdem eine Videokamera und Videoabspielgeräte.

Durchführung:

Die Jugendlichen sehen sich die Fernsehwerbung an und sollen dabei folgende Beobachtungsfragen beantworten:

- ◆ Wie sehen Frauen bzw. Männer in der Werbung aus?
- ◆ In welcher Situation werden Männer bzw. Frauen dargestellt?
- ◆ Welche Gefühle sollen angesprochen und vermittelt werden?

Die Gruppe soll beim anschließenden Austausch zunächst die Gefühle beim Ansehen der Spots ansprechen, dann Beobachtungsfragen austauschen und reflektieren.

Im letzten Schritt schließlich können in Kleingruppen Werbespots zu den gesehenen Produktgruppen entwickelt und gedreht werden. Die erarbeiteten Rollenklischees sollen dabei vollkommen überzogen oder karikiert dargestellt werden.

Auswertung:

Fragt die Jungen und Mädchen, ob die Darstellung der Frauen und Männer der Lebensrealität entsprechen. Wie wäre es, wenn reale Situationen in der Werbung dargestellt würden?

3. Ich will so bleiben wie ich will ... Geschlechterrollen in der Werbung

4. 100 Menschenbilder

Ziel:

Im Alltag entscheiden wir blitzschnell, ob wir gerade einem Mann/Jungen oder einer Frau /Mädchen begegnen. Diese Zuordnung zieht meist sehr weitgehende zum großen Teil unbewusste Zuschreibungen über die Eigenschaften und das Verhalten der Person oder deren Beziehungen zu anderen Menschen nach sich. Die Übung thematisiert dies.

Dauer:

45 - 60 Minuten

Was wird benötigt?

Eine Sammlung unterschiedlichster Bilder von Männern und Frauen und von Personen, die nicht eindeutig einem Geschlecht zuzuordnen sind.

Durchführung:

Die Auswahl der Bilder liegt auf den Tischen oder auf dem Boden aus. Alle Teilnehmenden schauen sich die Bilder in Ruhe an und wählen sich jeweils ein Bild aus, das für sie persönlich „Weiblichkeit“ bzw. „Männlichkeit“ zum Ausdruck bringt. (Nicht was „typisch“ männlich oder weiblich ist.)

Danach wird in Kleingruppen gearbeitet: Wer möchte, stellt der Gruppe seine Auswahl vor und begründet die Entscheidung.

Aspekte / Fragestellungen der Gruppenarbeit:

Wurden überwiegend typische Bilder nach dem traditionellen Muster der polaren Zweigeschlechtlichkeit ausgewählt oder haben die Teilnehmenden unterschiedliche Varianten von Männlichkeit und Weiblichkeit gewählt? Wie gestalten wir selbst Geschlecht, indem wir die Bilder in bestimmter Weise sehen und interpretieren? Wie werden Weiblichkeit und Männlichkeit durch Haltung, Mimik, Gestik, Kleidung dargestellt?

Auswertung:

Je nach Alter, Kulturkreis etc. äußern sich die Teilnehmenden vermutlich unterschiedlich. Dies macht deutlich, wie wandelbar unsere Vorstellungen von Geschlecht sind.

Ausblick

Gender Mainstreaming ist kein einfaches, vorgegebenes Konzept. Wir wollten und sollten die Basis, also die Jugendfeuerwehrwarte/Jugendfeuerwehrwartinnen sowie die Betreuer und Betreuerinnen dafür gewinnen und auf die Möglichkeiten hinweisen. Dieses Heft soll der erste Schritt sein, euch mit der Strategie bekannt zu machen.

GM ist kein Allheilmittel auf dem Weg zur Chancengleichheit für Mädchen und Jungen, aber ein erster Schritt. Es kann euch eine Unterstützung sein, wenn ihr euch fragt, woran es z.B. liegt, dass bei euch in der Jugendfeuerwehr keine Mädchen sind. Dabei hilft der Gender-Selbstcheck, mit Hilfe dessen ihr eure eigene Jugendfeuerwehr auf Geschlechtergerechtigkeit überprüfen könnt. Außerdem hat euch das Arbeitsheft hoffentlich ein wenig mehr Sicherheit und Bestätigung gegeben mit Mädchen und Jungen in der Jugendfeuerwehr zu arbeiten.

LinkTipp:

Auf der Homepage www.neue/wegel/fuer/jungs.de findet Ihr einige tolle Methoden und Spiele um mit Jungen ihre Berufsorientierung und Lebensplanung zu thematisieren, z. B. Mannopoli (witziges interaktives Spiel!)

10

Methoden zur Überprüfung der Geschlechtergerechtigkeit

Der Deutsche Bundesjugendring empfiehlt, zunächst einen „Gender-Selbstcheck“ durchzuführen, um die Geschlechtergerechtigkeit in den einzelnen Bereichen festzustellen (vgl. DBJR 2003, S. 13).

Nachstehend finden sich Fragestellungen, aufgegliedert in Bereiche, Strukturen, Finanzen und Inhalte, die dabei helfen sollen, einen so genannten Gender Selbstcheck durchzuführen, d.h. zu prüfen, inwiefern die Methoden des Gender Mainstreaming in der eigenen Jugendfeuerwehr/Freiwilligen Feuerwehr umgesetzt wurde bzw. werden.

Nach Auswertung des Selbstchecks können dann Schlussfolgerungen und Maßnahmen für die zu bearbeitenden Bereiche beschlossen werden. Wichtig für den gesamten Prozess sei die Sensibilisierung aller Akteurinnen und Akteure für das Thema (ebd.).

Gender Selbstcheck

Strukturen:

Wie schlüsselt sich die Mitgliederzahl deiner Jugendfeuerwehr nach Geschlechtern auf?

☐ weiblich ☐ männlich

Wie ist der Jugendfeuerwehrausschuss besetzt (Zahl der Jungen und Mädchen)?

☐ Mädchen/Frauen ☐ Jungen/Männer

Jugendsprecher/-in	☐ weiblich	☐ männlich
Stv. Jugendsprecher/-in	☐ weiblich	☐ männlich
Schriftführer/-in	☐ weiblich	☐ männlich
Kassenwart/-in	☐ weiblich	☐ männlich

Wie ist die Jugendfeuerwehrleitung besetzt?

Jugendfeuerwehrwart/-in	☐ weiblich	☐ männlich
Stv. Jugendfeuerwehrwart/-in	☐ weiblich	☐ männlich
Betreuer/-in	☐ weiblich	☐ männlich

Werden bei der Terminsetzung der Sitzungen die Bedürfnisse von Mädchen und Jungen, Frauen und Männern berücksichtigt?

☐ ja ☐ nein

(Bildungs-) Angebote:

Wie ist die Verteilung von Mädchen/Frauen und Jungen/Männer als Nutzerinnen und Nutzern von verschiedenen Lehrgängen?

Angebot: _____	☐ weiblich	☐ männlich
Angebot _____	☐ weiblich	☐ männlich
Angebot _____	☐ weiblich	☐ männlich

Wie werden Veranstaltungen von Mädchen/Frauen und Jungen/Männern wahrgenommen/genutzt?

Zeltlager	☐ weiblich	☐ männlich
Fahrten	☐ weiblich	☐ männlich
Workshops	☐ weiblich	☐ männlich
Wettbewerbe	☐ weiblich	☐ männlich
Sonstige	☐ weiblich	☐ männlich

Informationen:

Wie ist der Informationsweg/Informationsfluss in der Jugendfeuerwehr geregelt (Mail, Telefon, pers. Gespräch)?

Sind die Informationswege für alle in der Jugendfeuerwehr transparent?

☐ ja ☐ nein

Haben Mädchen und Jungen gleichermaßen Zugriff auf einen Computer um evtl. Informationen per Mail zu erhalten?

☐ ja ☐ nein

Falls nein, wie erhalten sie die Informationen die ggf. per Mail versandt wurden?

Finanzen:

Wie verteilen sich die Finanzmittel der Jugendfeuerwehr/Freiwillige Feuerwehr auf die Ausgaben von Mädchen und Jungen, Frauen und Männern (z.B. Ausrüstung, Bekleidung, Literatur....) ?

Inhalte:

Ist das Thema Gender Mainstreaming (Geschlechtergerechtigkeit/Gleichstellung von Mädchen und Jungen, Frauen und Männern) in der Jugendfeuerwehr/ Freiwilligen Feuerwehr fest verankert?

Bildungsprogramm der DJF	☐ ja	☐ nein
Satzung der FF	☐ ja	☐ nein
Jugendordnung	☐ ja	☐ nein

Werden bei allen Entscheidungen, die getroffen werden und Inhalte, die behandelt werden, die Auswirkungen auf beide Geschlechter beachtet?

☐ ja	☐ nein
☐ ja	☐ nein

Gibt es Vereinbarungen/Planungen zur Umsetzung des Ansatzes Gender Mainstreaming?

a) auf der Ebene der Jugendfeuerwehr (z.B. Jugendordnung)	☐ ja	☐ nein
b) auf der Ebene der Feuerwehr (z.B. Satzung)	☐ ja	☐ nein
c) bei der Mitgliedergewinnung	☐ ja	☐ nein
d) bei Projekten, Planungen	☐ ja	☐ nein

Gibt es Verantwortliche in der Jugendfeuerwehr/Freiwilligen Feuerwehr, die das Thema Gender Mainstreaming in die Jugendfeuerwehr/Freiwillige Feuerwehr tragen, darüber informieren können?

☐ ja	☐ nein
-----------------------------	-------------------------------

Falls ja, wie sieht die Geschlechterverteilung bei den „Gender-Beauftragten“ aus und welche Funktionen in der Jugendfeuerwehr/Freiwilligen Feuerwehr bekleiden die Zuständigen?

a) Falls nein, werden Außenstehende einbezogen bzw. zu Rate gezogen?

☐ ja	☐ nein
-----------------------------	-------------------------------

b) Falls nein, gibt es Anzeichen dafür, dass Gender Mainstreaming umgesetzt wird?

Welche?

Welche Gruppe oder Person entscheidet über die Aufnahme von Mädchen und Jungen, Frauen und Männern in der Jugendfeuerwehr/Freiwillige Feuerwehr?

Informationen:

Gibt es Informationsmaterial zu Gender Mainstreaming?

☐ ja ☐ nein

Gibt es in der Jugendfeuerwehr/Freiwilligen Feuerwehr Regelungen zur geschlechtsbezogenen Sprache, z.B. Ansprache von Mädchen und Jungen, Frauen und Männern?

☐ ja ☐ nein

Werden in bildlichen Darstellungen der Jugendfeuerwehr/Freiwilligen Feuerwehr Mädchen und Jungen, Frauen und Männer gleichermaßen repräsentiert?

☐ ja ☐ nein

Aus- und Fortbildung:

Gibt es Gendertrainings?

☐ ja ☐ nein

Welche Unterstützung erhalten die Mitglieder der Jugendfeuerwehr/Freiwilligen Feuerwehr bei der Anwendung von Elementen des Gender Mainstreaming?

In welcher Form werden in Konzeptionen und Programmen Bedingungen beschrieben, die sowohl Mädchen wie Jungen und Frauen wie Männer gerecht werden sollen?

In welchen Programmen, Projekten und Veranstaltungen wird das Gender Mainstreaming-Prinzip in der Jugendfeuerwehr/Freiwilligen Feuerwehr umgesetzt?

Eine Idee: „Girls Day“

Sicher kennt ihr den alljährlich stattfindenden „Girl's day“. Hier geht es darum, Schülerinnen Einblick in Berufsfelder, die Mädchen im Prozess der Berufsorientierung nur selten in Betracht ziehen zu bieten.

Durch persönliche Gespräche mit Beschäftigten können die Mädchen ihren Erfahrungs- und Orientierungshorizont erweitern. Ziel des Girls'Day ist, Kontakte herzustellen, die für die berufliche Zukunft der Mädchen hilfreich sein können. Auch geht es darum, die Öffentlichkeit und Wirtschaft auf die Stärken der Mädchen aufmerksam zu machen, um einer gut ausgebildeten Generation junger Frauen weitreichende Zukunftsperspektiven zu eröffnen. Unternehmen, die erfolgreich spezielle „Mädchen-Tage“ realisierten, verzeichnen einen steigenden Anteil junger Frauen in technischen und techniknahen Berufen.

Auch Jungen können diesen Aktionstag nutzen: Sie können sich am Girls'Day intensiv mit persönlichen Berufs- und Lebenszielen auseinandersetzen. Regionale Arbeitskreise sowie Pädagoginnen und Pädagogen an den Schulen organisieren zusätzlich Programme für Jungen, die auf die Erweiterung ihrer Lebensperspektive und ihres Berufsspektrums ausgerichtet sind, denn auch sie orientieren sich häufig einseitig. Viele Initiativen und Netzwerke haben sich bereits des Themas jugendgerechter Förderung aktiv angenommen. Schulische und außerschulische Aktivitäten zu den Themen Berufswahlmöglichkeiten, Lebensplanung und Sozialkompetenzen richten sich gezielt an Jungen. Weitere Informationen bietet das Servicebüro „Neue Wege für Jungs“ unter www.neue-wege-fuer-jungs.de.

Zudem gibt es das Projekt „Soziale Jungs“ im Rahmen des Programms „Generationenübergreifende Freiwilligendienste“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Hier können Jungen soziale und pädagogische Arbeitsfelder kennen lernen und einen Einblick in Tätigkeiten, bei denen ein Bedarf nach männlichen Bezugspersonen existiert bekommen. Diese Erfahrungen können auch bei der beruflichen Orientierung helfen.

Diese praktischen Erfahrungen sich für andere einzusetzen und zu helfen, unterstützt die persönliche Entwicklung der Jugendlichen. Die Schüler lernen Verantwortung zu übernehmen und ihre eigenen Fähigkeiten und Grenzen kennen. Mehr dazu unter: <http://www.sozialejungs.paritaet.org/>



Literaturverzeichnis

Akademie für Lehrerfortbildung 1991

BMFSFJ (2002): Gender Mainstreaming. Was ist das? Berlin

BMFSFJ (2003): Frauen in Deutschland. Von der Frauen- zur Gleichstellungspolitik. Bonn

BMFSFJ (2006): Gender Mainstreaming in der Kinder- und Jugendhilfe
<http://www.bmfsfj.de/Politikbereiche/kinder-und-jugend,did=4946.html>

Böhnisch, Lothar (2004): Männliche Sozialisation. Weinheim und München

Bund der Deutschen Landjugend (BDL) (2003): Gender konkret. 1. Auflage, Berlin

BzGA (2001): Jugendsexualität. Wiederholungsbefragung von 14- bis 17-Jährigen und ihren Eltern. Ergebnisse der Repräsentativbefragung aus 2001. Köln

Daigler, Claudia et. Al (2003): Gleichstellungsorientierte Arbeit mit Mädchen und Jungen. Eine Bestandsanalyse. Opladen

DBJR (2003): Positionspapier des Deutschen Bundesjugendring zu Gender Mainstreaming. Beschluss der 76. Vollversammlung am 31.10./01.11.2003 in Potsdam

Europäische Kommission, Mitteilung zur "Einbindung der Chancengleichheit in sämtliche politischen Konzepte und Maßnahmen der Gemeinschaft", COM(96)67 endg., in elektronischer Form nur in Französisch verfügbar
http://europa.eu.int/comm/employment_social/equ_opp/com9667.htm

Lind, Inken/Löther, Andrea (o. J.): Gender Mainstreaming. Online im Internet unter: http://www.uni-tuebingen.de/uni/qbf/daten/extern/gender-mainstreaming_eews-newsletter-4.pdf

Picot, Sybille (2001): Jugend und freiwilliges Engagement. In: Picot, Sybille (Hrsg.): Freiwilliges Engagement in Deutschland – Freiwilligensurvey 1999 – Band 3. 2. korr. Auflage, Stuttgart; Berlin; Köln, S. 111-207

Schnack, Dieter/Neutzling, Rainer (2004): Kleine Helden in Not. Jungen auf der Suche nach Männlichkeit. 7. Auflage, Reinbek

Tanner, j. M. (1962): Growth at adolescence. Oxford: Blackwell Scientific Publications

Trede, Marianne (2006): Geschlechterbezogene Arbeit in Jugendverbänden. Chancen und Schwierigkeiten bei der Implementierung (Diplomarbeit, bisher unveröffentlicht)

Linkliste

www.feuerwehrfrauen-netzwerk.org

www.gender-mainstreaming.net

www.fes.de/gender/gm.htm

www.genderkompetenz.info

www.schekker.de

www.gleichberechtigung-goes-online.de/

www.bpb.de/themen/M2VX4I,0,0,Gender_Mainstreaming.html

www.bzga.de

Beauftragte der LJF zur Mädchen- und Jungenarbeit

Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner in den Bundesländern zum Thema Mädchen und Jungenarbeit

Baden Württemberg	Mendla, Birgit
Bayern	Sieber, Holger
Bayern	Zimmermann, Jürgen
Berlin	
Brandenburg	Ragohe, André
Bremen	
Hamburg	Von Horsten, Kay
Hessen	Richard, Solveig
Mecklenburg-Vorpommern	Lenz, Heike
Niedersachsen	Fahrenholz, Anke
Nordrhein Westfalen	Fortmann, Anke
Rheinland Pfalz	Krost, Carina
Rheinland Pfalz	Neyses, Simone
Rheinland Pfalz	Weber, Marina
Saarland	Quirin, Anne
Sachsen	Köhler, Konrad
Sachsen	Vetter, Frauke
Sachsen-Anhalt	Sell, Julia
Sachsen-Anhalt	Kühn, Christian
Schleswig Holstein	
Thüringen	Beck, Michael
Thüringen	Rost, Sandra

(Stand Oktober 2006)

Ansprechpartnerin zum Thema Gender Mainstreaming im DJF-Sekretariat:

Marianne Trede
Bildungsreferentin

Reinhardtstr. 25
10117 Berlin-Mitte

Tel.: 030/288848813
Fax.: 030/288848819

E-Mail: trede@jugendfeuerwehr.de
Internet: www.jugendfeuerwehr.de



Fachbereich Mädchen- und Jungenarbeit

Der im April 2002 eingerichtete Fachausschuss ist das jüngste Beratungsorgan der DJF. Neben der Umsetzung der Gender Mainstreaming-Strategie und der damit verbundenen intensiven Weiterbildung in Geschlechterfragen ist die Erstellung von entsprechenden Arbeitsunterlagen und Informationsmaterial wie dieses Arbeitsheft die Hauptaufgabe des Fachausschusses „MäJu“.

Wenn Du Lust hast, bei uns mitzumachen, schicke einfach eine Mail an info@jugendfeuerwehr.de, dann bekommst du die Termine und unsere weiteren Planungen zugesandt. Wir freuen uns auf dich!



Notizen

Notizen

Notizen



DEUTSCHE **JUGEND**FEUERWEHR

Reinhardtstraße 25

10117 Berlin

Telefon 0 30/28 88 48 810

Telefax 0 30/28 88 48 819

E-Mail: info@jugendfeuerwehr.de

Internet: <http://www.jugendfeuerwehr.de>